Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 2 (1926-1927)

Heft: 6

Rubrik: Der Kaiser in der Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KAISER

in der Schweiz

Nein, es handelt sich nicht um einen verspäteten Fastnachtscherz. Die Berichte, die wir abdrucken, sind wörtlich den Tagesblättern jener Zeit entnommen. Der Begeisterungstaumel, mit dem damals der deutsche Kaiser in unserm Land aufgenommen wurde, ist uns heute, auch wenn wir ihn nicht nur auf Servilität zurückführen, sondern auch auf die berechtigte Freude über die Annäherung zweier Völker, völlig unverständlich. Er reizt uns zum Lachen. Lachen wir getrost, aber nicht über den deutschen Kaiser; denn Wilhelm II. ist heute kein schlechterer Mann als vor 15 Jahren, auch nicht über die Zeitungen, ihre Berichte waren nur der Ausdruck der öffentlichen Meinung. Lachen wir über uns selbst, über die Wandelbarkeit unserer Stimmungen, und denken wir daran, dass wir und die Welt uns viel rascher verändern, als es uns für gewöhnlich bewusst wird: DIE ZEIT GEHT SCHNEL-LER ALS MAN DENKT.

Der deutsche Raiser in Zürich.

3. September 1912.

Wir wollen den hohen Gast ohne Preisgabe irgendeines republikanischen Gesühls,
aber doch mit der Wärme edler Gastfreundschaft und herzlicher Ehrerbietung für seine
Stellung als Oberhaupt einer großen, mächtigen, uns wohlwollenden Nation begrüßen.
Er sei uns willfommen, er sühle sich in
unsern Mauern wohl. Er sei uns ein lieber
Gast und ein Freund, dem wir alle Ehre
erweisen, die sein hohes Amt beanspruchen
dars. Unser Schweizergruß laute einsach und
warm: "Naiser Wilhelm, Gott grüße Sie!"

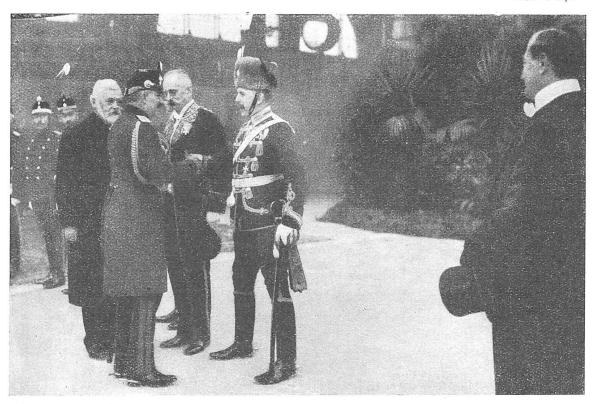
Vor der Ankunft.

In den Vormittagsstunden ersuhren die Vitrinen in der Bahnhofstraße noch eine letzte, allerletzte Ausschmückung. Kein Fenster, das nicht irgendein Festzeichen trüge. Hier und da thront die Kaiserbüste auf sein drapiertem Pilaster. Vald sessen in einer Auslage die aus Vlumen geflochtene Kaiserkrone und bald ein großes "W" uns ser Auge und überall irgendein farbenstroher Schmuck.

Die Bahnhofstraße vornehmlich wies ganze Fluten auf= und abgehender Besucher auf. Und nirgends war eine tabelnde oder herabsehende Bemerkung zu hören. Auf allen Gesichtern stand die Erwartung. Die Augen der Republikaner wie der ausländischen Monarchisten leuchtend im Glanze frohsestlichen Empfindens. Bie wird er uniformiert sein? Wie wird er grüßen? Wird die Fahrt wohl auch langsam genug sein, daß man ihn genau sieht, den Kaiser, von dem alle Welt spricht, und der nun unserm Vaterland die Ehre seines Besuches erweist...

Der Empfang.

10 Minuten vor Ankunft des Zuges trafen die mit herrlichen Pferden bespannten Landauer ein, in denen die bundesrätliche Delegation, die Vertreter von Kanton und Stadt Zürich saßen. Von weitem schon kündigten Hochruse auf unsern Bundespräsidenten dessen Rahen an. Elastischen Schritztes trat der Kaiser, zur Linken den Bundespräsidenten, auf den Platz heraus, um die Front abzuschreiten. Was das Schauspiel nicht unwesentlich störte, war die unglaubliche Zudringlichkeit der wie eine Wespenschar den Monarchen und sein Gesolge umschwirrenden Photographenherde. Bis in die nächste Kähe drangen sie



auf den Kaiser ein. Er aber, der an ders gleichen von seinen Keisen nachgerade geswohnt ist, ließ diese Zudringlichkeit als ein notwendiges Uebel unserer Zeit und ihrer illustrierten Berichterstattungstechnik mit vergnügter Gelassenheit über sich ersgehen, und mehr als einmal stand er direkt mit dem Bundespräsidenten den eilsertigen Intrigen vom Photographenapparat Gruppe.

Die Wagen wurden bestiegen. Der Zug setzte sich in Bewegung. Von den Balkonen wehten die Tücher, die Hüte wurden geschwenkt, die Hochruse ertönten.

10 Minuten vor 6 Uhr rollen die Wagen mit den Gästen in schnellem Trabe vorsüber. So rasch es geht, so läßt sich doch nicht die freundliche gewinnende Miene des Kaisers verkennen, der zur Kechten unseres Bundespräsidenten im zweiten Wagen sist. Dankend erwidert er mit der Hand die spmpathischen Zuruse der Menge.

Unterdessen bilden sich längs der Feststraße Spaliere bis zu sechsfacher Reihensbesehung. Die den Ordnungsdienst auss

übenden Mannschaften nehmen auf dem äußern Trottoirrand vor dem Seilzaun Aufstellung. Soldaten des Schüßenbatailslons schreiten der Front entlang, und bei der Einmündung der Seitenstraße hält die Kavallerie die andrängenden Massen zusch. So harren viele Zehntausende zwei Stunden lang auf die Anfahrt des hohen Gastes.

Unser Gast, der deutsche Kaiser, versteht cs, gleich den Bann zu brechen und eine sym pathische Stimmung zu schafsen. Es war offensichtlich, daß der Empfang in Zürich ihm sehr gefallen hatte, und im Rietberg gab er diesem Gefühl unverhohlenen Ausdruck: "Ich bin entzückt, verblüfft über den Empfang und im höchsten Grade befriedigt, ich habe daß gar nicht verdient." Er versehlte auch nicht, die Haltung der Chrenkompagnie anzuerkennen. Er erkundigte sich auch beim Kommandanten der Chrenkompagnie, Herrn Hauptmann Moser, ob sich auch Stisahrer unter der Truppe befänden.

Einzugsfahrt.

Es muß gesagt werden, daß das Publistum alle Absperrungsmaßnahmen, so unsgewohnt es ihm sein mochte, durchaus gelten ließ und sich nicht im mindesten dasgegen auslehnte. Einige Fremde, die sich

etwas allzu stürmisch vordrängen wollten, wurden, wenn sie nicht nachgeben wollten, polizeilich abgeführt. Die Fahrt war eine ziemlich rasche. Der Kaiser salutierte fort- während nach allen Seiten, und die Hoch-ruse schwollen so laut an, daß sie schon bei



der Trülle bis zum Paradeplat hörbar waren. Man darf von einer eigentlischen Begeisterung vieler Zuschauer sprechen, und die auswärtigen Pressevertreter bezeugten offen ihr Erstaunen über die Herzlichkeit, mit der die zürcherische Besolkerung den deutschen Kaiser empfangen habe. Der Wagen mit dem hohen Gast war übrigens wie alle übrigen nur zweispännig.

Die liebenswürdige Natürlichkeit des hoshen Hern berührte selbst bei der raschen Durchsahrt allgemein sehr sympathisch. In den sich nach der Fahrt auslösenden Volksmengen hörte man nur eine Klage, nämslich über die Raschheit der Fahrt. Man hätte so gern auf ein gemächlich langsames Vorbeisahren der Herren gerechnet und hätte sich so gern an dem persönlichen Kennenlernen des deutschen Kaisers gefreut.

* * *

Zwei Momente bes ersten Tages des Kaisersbesuches dürsen noch besonders hervorgehoben werden: Der sympathische Empfang, den die Bevölkerung dem Kaiser bereitete und die sympathische Art des Gastes. Kaiser Wilhelm II. genießt seit langem den Kuf eines Charmeur, und wir haben in Zürich gelernt, daß die Wirtslichkeit den Kuf nicht Lügen straft. So versichwand denn auch im Nu jedes befangene steise Wesen, um herzlicher Natürlichkeit Platzu machen und eine frohgemute Stimmung zu schaffen...

Er gab seine große Befriedigung und Freude darüber kund. Nachdem die Lieder verklungen waren, zog sich die Gesellschaft zurück und verstell in eine ungezwungene Unterhaltung. Alle hatten den Eindruck, daß der Kaiser von bezaubernder Liedenswürdigkeit sei.

Der Kaiser beim Manöver.

4. September 1912.

Der Kaiser unternahm im Automobil eine größere Kundsahrt über Dietswil—Fischingen und Gähwil, wobei er den rechsten roten Flügel und den linken blauen im Marsche sah. Der Kaiser stieg auch unsterwegs aus dem Automobil und begab sich in die Schützengräben, wo er die Gewehre der Leute in die Hand nahm und die Soldaten ansprach. Das Publikum war übersall in hellen Hausen herbeigeströmt. Es

brachte dem Kaiser überall herzliche Kund= gebungen dar...

Um ½1 Uhr verließen die Herrschaften das Manöverseld. Eine unheimlich starke Menschenmenge hielt den Kaiserhügel einsgeschlossen. Unter ihrem Jubel suhren die Automobile abwärts über Wil und Frauenseld nach der Karthause Ittingen.

5. September.

Die Vielseitigkeit des Kaisers und sein Interesse für alles, was die moderne Zeit bewegt, ist sattsam bekannt, und so wird es denn auch kaum überraschen, wenn wir melden, daß er nach der Unterhaltung über das Landesmusseum mit den Direktoren der Firma Escherzuhß & Co. über Maschinenfragen sprach und später mit einem unserer Kechtsprosessoren die Vogelschutzuge in Diskussion brachte.

Die Rundfahrt auf der Helvetia.

Auf dem See gad's nicht nur Lampionlicht, die Elektrizität wurde auch da zu Hilfe gerufen. In einem Falle half sie gleich eine ganze Burg in die Nacht zaubern: Burg Hohenzollern auf grüner Erhöhung mit ihren drei Türmen, eine liebenswürdige Huldigung der Wädenswiler Brauereiherren. In dasselbe Kapitel besonberer Aufmerksamkeit für unsern hohen Gast gehörte wohl auch das aus Lichtern gebildete große "W", das am Ufer von Zollikon irgendwo aussentete.

Pressestimmen zum Kaiserbesuch.

« Kölnische Zeitung », Erstes Morgenblatt, 3. September 1912:

Der Raiser in der Schweiz. Wenn die Schweizer heute unsern Kaiser als den Behüter der europäischen Eintracht empfangen, dann geschieht es in dem Bewußtsein, daß die Schweiz dem deutschen Friedenskaiser für die Abwendung von Kriegsnöten, die heute nur von der stärksten Sand verfügt werden kann, nicht weniger Dank schuldig ist, als die dem Deutschen Reiche verbündeten Staaten. Es ge= schieht auch in dem richtigen Glauben, daß Kaiser Wilhelm II. das Land, das er jest als Monarch des Nachbarreiches besucht, nicht we= niger in den Kreis seiner großen europäischen Erhaltungspolitik zieht als die Staaten, mit denen sich das Deutsche Reich auf dem Ver= traaswege verständigt.



«Kölnische Volkszeitung»:

Das Schweizervolk ist sich der hohen Ehre, die ihm erwiesen wird, voll bewußt. Es wird sich derselben in seiner schlichten einsachen Weise würdig erweisen und begrüßt ehrsuchtsvoll den mächtigen Herrscher seines nördlichen Nachbarslandes, den es gleichzeitig als eifrigen Förderer des Friedens verehrt.

Ordensverleihungen

6. September.

Außer den bereits gemeldeten hat der Kaiser noch folgende Orden verliehen:

Den roten Adler=Orden 4. Rl.:

von Jenner, Konsul in Bern.

Den königlichen grünen Orben 4. Kl.: Teichmann, Geheim. Exped. Sekretär bei der Deutschen Gesandtschaft in Bern; Thomas und Zumpe, Konsulatssekretäre beim Generalkonsulat in Zürich; Haups, Konsulatssekretär beim Konsulat in Basel; Werz, Kanzleisekretär der Bahrischen Gesandtschaft in Bern.

Das Verdienstkreuz in Silber: Schnyder, Hilfsichreiber beim Generalkonsu-

lat in Zürich.

Die goldene Krone zum Kreuz des allgemeinen Ehrenzeichens: Sailer, Kanzleidiener bei der Gesandtschaft in Bern. Raiser Wilhelm in Bern

Nun ging es durch die von alten Laubengängen flankierten Straßen hinunter nach dem Bärengraben. Gerade als wir Vertreter der Presse, die wir uns im Eilsschritt dorthin begeben hatten, ankamen, wurde ein Teil der lustigen Tiere aus iheren Ställen herausgelassen. Bittend erhoeden sie sich auf die Hintersüße, und bald flogen die vielbegehrten Küben hinunter, welche die muntern Muten begierig verschlangen; aber ebensobald kam der Besehl, die Fütterung einzustellen mit der Begründung, daß die Bären sonst nichts mehr von den Gaben des Kaisers fressen würden.

Das royale Diner im Bernerhof.

Kurz nach 9 Uhr, anstatt wie geplant schon 8 Uhr 15, wurde die Tasel ausgehosen. Die Gesellschaft begab sich in den Empsangssalon zurück, wo 12 in Weiß gekleisdete junge Damen sich zur Begrüßung der Gäste eingesunden hatten. Fräulein Hoffsmann, die jüngste Tochter unseres Bundessrates, trat aus dem Keigen heraus und

überreichte dem Kaiser ein herrliches Bukett mit den Worten: "Eurer Majestät hoher Besuch gereicht dem ganzen Schweizervolk zu großer Ehre, und jedes einzelne Herz schlägt höher bei dem Gedanken, Eure Majestät im eigenen Vaterland willkom= men heißen zu dürfen. Bis zu dieser Stunde jedoch durften die Schweizerfrauen nur ganz im stillen an dem großen Ereig= nis Anteil haben. Sie wollen aber nicht zu= rückstehen, denn es drängt sie, für Majestäts freundliches Interesse persönlich ihren war= men Dank auszusprechen. So treten wir denn heute mit freudigem Gefühl vor Eure Majestät, um im Namen aller Schweizer= mädchen Eure Majestät aufs herzlichste zu begrüßen, mit dem aufrichtigen Wunsche. unser liebes Land, leider nur auf Augen= blicke vom lang ersehnten Sonnenglanz verklärt, möge bei unserem hohen Gaste nur freundliche Eindrücke hinterlassen!"...

Dem Präsidenten der Generaldirektion unserer Bundesbahnen, Herrn Dinkelsmann, gegenüber betonte der Kaiser die treffliche Führung der Züge auf unserm Staatsbahnneh. In seiner ritterlichen Art wandte er sich von neuem an die Dasmen, und er sah sich bald vom ganzen Jungsernkranz in die Mitte genommen. Sie ließen ihn so geschwind nicht mehr los, unsere Schweizermädchen.

Es plauderte sich so viel leichter und unsgezwungener mit der Majestät, als sie sich wohl alle vorgestellt haben mögen.

Nachtlänge zum Raiserbesuch

Und nun der persönliche Eindruck, den der Kaiser auf unser Volk gemacht? Da können wir nur sagen, daß derselbe ein überaus angenehmer, sympathischer war, sowohl bei den Offizieren und Würdenträgern unseres Landes, mit denen der Gast in Berührung kam, als auch bei dem Volke, das ihm überall lebhafte Ovationen bereitete. Es war nicht allein das liebenswürdige offene Herausgehen aus der kaiserlichen Unnahbarkeit, das ihm die Herzen gewann, es war mehr als das: Das Bewußt= sein, hier einen jener Mächtigen der Erde vor uns zu haben, die ihre von Gott gegebene Macht nicht in erster Linie durch Selbstver= herrlichung und zur Unterdrückung Schwacher verwenden, sondern zur Wahrung des Friedens unter den Bölkern und zur Förderung auch dessen, was wahr, gut und schön ist. Hat der Raiser die Herzen unseres Volkes im Sturm erobert, so wird er gewiß auch mit dem war= men Willfomm und der ungefärbten Freude unseres Bolfes zufrieden sein. Es ist felten, daß unser Bolk, zumal der Berner, so aus sich herausgeht, wie es dem Kaiserbesuch gegenüber geschehen ist. Wir kannten unser ruhig abwägendes Volk kaum wieder.

Bestechend war, wie sehr sich der Kaiser über die persönlichen Berhältnisse der Schweizerspersönlichkeiten orientiert zeigte. Um ein Beispiel anzusühren: Als im Bahnhof Zürich Bundespräsident Forrer seinen Kollegen Motta vorstellte, begrüßte dieser den mit den Worten: "Guten Abend, Herr Bundesrat, nicht wahr, Sie haben ja in Heidelberg summa cum laude doktoriert? Ich gratuliere Ihnen."

